

Jahresbericht 1984 Lehrtöchterheim Riehen

Mit Menschlichkeit zum Ziel



Lehrtöchterheim an der Schlossgasse.

Fotos Erman Küçük

-ek- Das Wohnheim für Lehrtöchter an der Schlossgasse 27 ist in seiner Art das einzige offene Wohnheim in Basel für problematische Mädchen im Alter von 14-20 Jahren. Alle Mädchen gehen einer Tätigkeit nach; sei es, dass sie noch eine Schule besuchen oder schon eine Lehre absolvieren.

In der Regel verlassen die Mädchen das Heim, sobald sie berufstätig werden. Im Durchschnitt bleiben die Mädchen 2-3 Jahre. Dies ist eine Zeitspanne, in der es doch möglich ist, erzieherisch einen Einfluss auszuüben. Die Heimleiterin, Gilgia Pelican, möchte erreichen, dass sich die Mädchen zu Persönlichkeiten entwickeln, die für sich selber Entschiede fällen und ihren eigenen Weg gehen können.

Sie legt auch grosses Gewicht auf die Freizeitgestaltung. So wird im Winter gestrickt und gebacken, im Gymnastikraum Jazz-Ballett geübt, riesige Puzzles werden miteinander zusammengefügt oder es wird gejasst und gejokert. Im Sommer bietet der schöne Garten Entspannung und Abwechslung. Die Mädchen spielen Ping-Pong und Federball; einzelne gehen in den Langen Erlen spazieren und rollschuhfahren, oder sie geniessen es einfach, einen Garten zu haben, der bei guter Witterung als Esszimmer dient.

Positive Entwicklung

Zur Zeit leben 14 Mädchen im Lehrtöchterheim. Im letzten Jahr waren 9 Ein- und 8 Austritte zu verzeichnen. Drei Mädchen haben eine eigene Wohnung, zwei sind wieder zu Hause und drei wurden in andere Institutionen versetzt.

Seit letztem September hat sich die Wohngemeinschaft sehr zum Positiven entwickelt. Wie Gilgia Pelican berichtet, brachten die neueingetretenen Mädchen bessere Voraussetzungen und gesündere Interessen mit. Davor hatte sie vermehrt mit schwierigen Fällen zu arbeiten. Vor allem die verschiedenen Drogenprobleme und das Desinteresse der jungen Mädchen schlug sich spürbar auf die Stimmung im Heim nieder. Die neuen Mädchen sind viel bewusster als die vorherigen. Wie auch die ganze Mitarbeiter-schaft feststellte, betreuen sie eine neue Generation, die über Suchtgefahren besser orientiert ist und die sich auch wieder bestimmte Ziele setzt.

Die Mädchen, die oft aus schwierigen Verhältnissen kommen, finden im Heim Stabilität und Haltung. Die meisten sind in der Lage, ihre Schule, respektive ihre Lehre abzuschliessen. Gilgia Pelican gelingt es in vielen Fällen, den Mädchen angepasste Lehrstellen zu vermitteln.

In letzter Zeit war glücklicherweise kein Personalwechsel zu verzeichnen, was sich sehr günstig auf die Führung der Mädchen auswirkt. Vor allem Gilgia Pelican ist es zu verdanken, dass das Heim vor grösseren Problemen verschont blieb. Sie versteht es, im rechten Moment durchzugreifen. Nicht nur als Autoritätsperson, sondern zum Teil auch als Mutterersatz, die mit Bestimmtheit ihre Linie geht, dient sie den Mädchen als Vorbild und Hilfe. Der oft nicht leichte Einsatz erfordert grosse Geduld, doch wirkt sich das Engagement sicher positiv auf das Heimklima und die weitere Entwicklung der Mädchen aus.

Lehrtöchter-Stimmen



Maja, 15: Ich bin seit Dezember des letzten Jahres im Lehrtöchterheim. Zu Beginn hatte ich Mühe, mich einzugliedern. Auch habe ich ab und zu Heimweh. Mit den anderen Mädchen hatte ich überhaupt keine Kontaktschwierigkeiten, denn es waren alle nett und freundlich zu mir. Die Leiter sind in Ordnung.



Laura, 17: Bevor ich in dieses Heim kam, besuchte ich ein strenges Heim, das von Nonnen geleitet wurde. Im April ist es ein Jahr her, dass ich hierher kam. Obwohl es ab und zu Zankereien gibt, ist die Atmosphäre angenehm, denn jede ist frei und lernt selbständig zu werden. So ziehe ich denn in zwei Wochen in meine eigene Wohnung.



Nicole: Im September 1983 bin ich auf eigenen Wunsch hierher gekommen. Vorher lebte ich immer bei verschiedenen Verwandten, jedoch nie bei meinen Eltern. Mein Vormund half mir, ins Heim zu kommen. Am Anfang war es mühsam, weil ich von den älteren Mäd-

chen wie ein Dienstmädchen behandelt wurde, doch das hat sich dann gelegt. Hier fühle ich mich zum ersten Mal richtig zu Hause, weshalb ich noch gerne ein bisschen hier bleiben würde. Fräulein «Pelicanli» ist darauf bedacht, dass alle gleich behandelt werden und lernen, selbständig zu denken und zu leben.



Daniela, 18: Zuerst war ich in der Herberge in Riehen. Dort lief nicht alles gut, und ich entschloss mich, hierher zu kommen. Nach 7 Jahren hatte ich genug, denn ich war dort die älteste Heiminsassin, und mir wurde alles verboten. Als ich im Herbst 1983 ins Lehrtöchterheim eintrat, wurde ich gut aufgenommen und auch voll akzeptiert. Im nächsten Frühling verlasse ich Riehen.



Sandra, 16: Weil ich mit den Eltern nicht ausgekommen bin und sie auch nicht das nötige Verständnis für mich aufbrachten, wurde ich vor drei Jahren in ein Internat gesteckt, von wo ich aber flüchtete. Über meinen Sozialhelfer gelangte ich vor 2 Jahren ins Lehrtöchterheim. Das ganze war für mich nicht sehr einfach, da ich mich in die bestehende Ordnung eingliedern musste, doch habe ich mich gut eingelebt. Obwohl alle ein eigenes Zimmer haben und sich auch relativ frei bewegen können, bin ich froh, im September in eine eigene Wohnung zu ziehen. Unser Verhältnis zu Fräulein Pelican ist gut. Ich konnte mich immer an sie halten.